

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 34 (1908)  
**Heft:** 49

**Artikel:** An die Philister  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-441869>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





Die Lügen, die ja bekanntlich im Paradies erfunden worden sind, muß man gleichsam als den Sauerstoff betrachten, der die Menschheit am Leben und beieinander hält. Was wären wir ohne Lüge? Der Privatmann sowohl als der Staat find auf die Lügen angewiesen wie auf das tägliche Brot, einen ganz gewöhnlichen Menschen nennt man Majestät und ein armes Würmchen, das kaum allein schreiben kann, heißt königliche Hoheit, Zichorienkaffee heißt Kaffee und rote Flüssigkeit Tiroler oder Schaffhauser, Seiltänzer heißt arbeiten und herumrennen spaziergehen. Dazu darf man nicht vergessen, daß manchen Leuten erst die Zunge gelöst scheint, zum Beispiel Jägern und Koffhändlern, wenn sie lügen können. Darum hat man erpfeß den vornehmen Ausdruck Lateinischreden für Lügen erfunden, das ist nun an und für sich wieder eine geistreiche Lüge, durch die mancher Philister auf billige Weise zu akademischer Würde gelangt. Und daß mindestens die Hälfte von allem, was schwarz auf weiß gedruckt wird, Lüge ist, das beweist schon der Ausdruck gelogen wie gedruckt. Abermals eine flotte technische Lüge, denn wenn man jemand etwas weiß machen will, so schreibt man es mit schwarzer Tinte oder druckt es mit schwarzer Farbe.

Warum lügt man eigentlich? Manchmal aus Wahrheitsliebe, weil die Menschen die wahre Wahrheit nicht glauben würden, so muß man sie so zurecht lügen, daß sie im rechten Verstande begriffen wird. Wenn man von einem guten Tropfen redet, so weiß jedermann, daß der Tropfen mindestens so groß sein muß, daß ein paar Koffstiegen darin erlaufen können; manchmal ist er aber so groß, daß man seinen ganzen Kummer oder auch seine ganze Vernunft darin erlaufen kann. Und wenn man jemand zu einem Teller Suppe einladet, so ist selbstverständlich, daß hinter diesem stimulierenden Titelblatt noch einige Kapitel zu folgen haben.

Da die Welt betrogen sein will, so ist es also weiter nichts als Höflichkeit und Zuverlässigkeit, wenn man sie recht anlügt. Und wenn es die großen Herren und Potentaten tun, so ist es Pflicht der Kleinen, ihrem Beispiel zu folgen. In Österreich wird jede neugeborene Erzherzogin „Frau“ genannt; in Deutschland ist jeder Throninhaber Landesvater, wenn er sich noch so bubenhaft benimmt wie seinerzeit gewisse Herren aus Braunschweig, Kassel und so weiter oder wenn er ledig und als unheilbar irrsinnig hinter Schloß und Riegel gehalten werden muß. Noch größer ist die hierarchische Lüge mit dem Mann, der in der Regel aus der Nation zum heiligen Vater kreiert wird, die am meisten Weichelmörder liefert.

Ganz besonders ist es kennzeichnend für die Deutschen, daß sie so gerne französisch

lügen, selbst wenn sie mit der französischen Sprache durchaus nicht auf gutem Fuße stehen. Dabin gehören Ausdrücke wie maitresse und jeu, mit denen man poligeunbrige Dinge bezeichnet, auch demimonde, damit man mit der deutschen Tugend groß tun und über die französische Lieberlichkeit losziehen kann, als ob nicht das Fein nirgend mehr als in den deutschen Adelsgesellschaften und Offizierskasinos getrieben würde und als ob nicht in den deutschen Großstädten jeder Pfasterstein von der Demimonde zu erzählen wüßte.

Die Höflichkeit, die man manchmal auch theatralische Bescheidenheit nennen könnte, hat in Süddeutschland und Österreich das widerliche „Servus!“ aufkommen lassen, dem gegenüber unser „meine Benigkeit“ noch hingehen kann, wiewohl es mit der Aufrichtigkeit in der Regel nicht weither ist. Zu den Höflichkeitslügen monumentalen Stiles gehört es auch, wenn Korporationen, die sich lateinisch Weltall des Wissens oder Universitäten nennen, gewisse Leute als Philosophen abstempeln, die von der Philosophie soviel verstehen als der Gemeindevater von Amriswyl von den Trabanten des Jupiter, oder wenn sich nach altem Ritus ein König roi très — chrétien nennt, der alle sieben Todsünden auf dem Gewissen hat und wegen seines lasterhaften Lebens Knochen wie eine Handvoll Bismutstein.

Wie viele Gratulationen und wie oft ist das Kondolieren nichts als Lüge? Und nun erst das Lügen mit Zeichen und Geberden? Trauerkleider sind Lügen so gut als Brautkränze, wenn mans oft genau nehmen wollte und die Seele mit Nötigenkräften betrachten könnte. Ein Nasenklemmer, der dem Labenjungens und dem Gymnasiasten ein zichorienkündiges und lexikonersfahrenes Ansehen geben soll, sind Instrumentallügen, so gut wie der Schleppfädel gewisser Militär und die gelbe Enveloppe, die Wichtigtuier unter dem Arm zu tragen pflügen. Und wie lügt man sich selbst an, der Bub, wenn er zum erstenmal raucht und meint, es sei ihm himmlisch wohl, da er doch Eindwurmkrämpfe im Magen und ein chemisches Fabrikventil hinter dem Halszäpfchen spürt, und der Mann, wenn er am Tag vor dem Ultimo die Straße hinauf- und hinablächelt und doch nicht weiß aus welcher Kasse er morgen die Wechsel zahlen soll, und das schöne Mädchen, das zetermordio schreien möchte wegen der engen Siefelchen und doch über das Trottoir hüpf als wie der erste April über den Kalender. Kurz, es wird gelogen in Worten und Werken, im Sommer und Winter, bei Regenwetter und Sonnenschein, in gefunden und kranken Tagen, von Heiligen und Sündern, von der Kreuzzeitung und vom Nebelpalster. Dixi.

## Geörgelte Liebeswerbelel.

Prinzörgel, der an Liebe serbelt,  
Um russische Prinzessin werbelt,  
Und wie er steht in Leidenschaft  
Ist wahrhaft rührend schauderhaft.

„Wie Flaschen mir und Gläser winken,  
So möcht ich mich an Dir betrinken,  
Ich bin's, der Dich zu packen sucht,  
In toller Liebe stampft und flucht.“

Du wild Geliebte, laß Dich trauern,  
Und komm' getroffen in meine Klauen;  
Ich hoffe, heut noch jagt der Jar  
Dich ohne Weiters zum Altar.

Da will ich Deine Finger pflücken,  
Und fast die Hand zu Brei zerdrücken,  
Dann bist Du mein gekrönter Saß,  
Du bist die Maus und ich die Katz.

Es hat noch Jede schwer gepiffen  
Bei meinen tapfern Liebeskniffen,  
Und selbst im allergrößten Saß  
Ist Dein Gemahl nicht etwa kaufsch.

Im Königseifer nicht zu zügel,  
Will ich Minister fleißig prügel,  
Wer auf der Straße mich geniert,  
Wird flott automobilisiert.

Das Alles Dir zur größern Ehre!  
Nur wenn ein Korb zu denken wäre,  
Dann wäre futsch Dein stolzes Glück  
Als meines Lebens Ehestück!“

Als der deutsche auf Erden reisende  
Kaiser sah, wie mit seinem Kronprinz  
Graf Zeppelin in die Lüfte flog, rief er aus:  
„Das ist ein historischer Moment!“  
Warum auch nicht? —

Aber wenn etwa die ganze deutsche  
Nation, „aufzahren“ würde? Ein solcher  
Moment wäre noch viel historischer!

## Wenn der Humor fehlt. . .

Was hat soweit auch HM gebracht,  
Daß er mit aller Welt verkracht?  
ER hat geredet und gewettet,  
Aber — nie gelacht. —

## Stanislaus an Ladislaus.

Es ruggt bergap mit unbrem Jahr,  
in tem wirh fanden manches  
haar, wehr waiß wie noch piß an taß Ente,  
tie Laag ter Dinge sich noch  
wente, tu waischt, ich pin kain Behsimißt,  
oh Kontrolöhr! alz gueter  
Christ, hoff ich noch piß tzur läztzen  
Stund, taß es edwa noch behber  
chumt; tzwahr sint d'Auspices  
nit so, taßmann tariper werte froh.  
Waß laxtu tzu tem Steinheil-Fahl,  
fon tem Mann redet iperabl?  
Taß mueß man ten Bareilern laßen,  
sie sint ein Folk fon ächter Raßen,  
heut waischt ter Kammer es ten Kamm,  
morndrix trauph heißts: cherchez la femme!  
Da sehweigen able andren Flöten,  
wenn auch d' Bolidik iit in Nöthen.

Im Bahlkahn unden, 's iit ein Grauß,  
ta siecht gahr nitzo gmüetlich  
auß unt wies im Oestreich noch wirt  
gehn, vederemo, na, wirh wohlen  
sehn. Mich dauret nuhr ter Kaiser  
Frantz, tem wart tie Fraid ferdorpen  
ganz tzu laim Rehgerixupileum  
turch seiner Fölker Sammelurium;  
wär ich an seiner Stell bym Eid,  
ich hätt taß Zeugs palt hindre  
g'heit, tie Tchechen machen arg  
Skandahl, tie italiani radikahl  
wohln eine Uniferität unt stobhen  
in tie Kriexdrompet, wenz aim dapei  
nit schwintlich wirt, taß er im  
Kobfe ganz ferwirrt, ter hät eine  
Kohnitudizohn, fiel stärker, alz  
sein Kaisertrohn. In positus,  
ich setz ten Fall, man mse mibr  
solchen Grawall unt wurt von  
ahlen Seiten tubft, ich währ  
bigolcht auch pald ferschnubft;  
eß heißt: ter teutsche Kaiser  
auch unt König Edi-Dickebauch,  
sie hätten beide Itarg ten  
Schnubfen; sie sohn sich nuhr  
an d' Nasen zuben, still sitzen  
auph tem Kanapeh, 's Maul  
halten unt — Kamillenthee!  
Filleicht gehtz Jahr dann  
beher aus, Adie, mit Gruetz,  
tein Stanislaus.

## An die Philister.

Ihr habt mich nicht zu fragen  
nach meinen Lebenszielen;  
Frag ich nach euren Launen,  
nach euren Kartenspielen?  
Vergnügt euch meinewegen  
mit raufen, lärmn, fluchen,  
Nur laßt mich meine Wege  
in andrer Richtung suchen.  
Ich mag nicht im Gedränge  
der großen Masse treiben  
Warum? Weil ich's nicht wünsch!  
Nun laßt das Fragen bleiben.  
Ich kann euch ja nicht sagen,  
(wie leicht es mich auch machte)  
Wie sehr ich euer Treiben  
und euer Tun verachte. Paul Altheer.

## Schmutziane.

Die Schundromane schreiben  
Und die sie dann verlegen,  
Werden trotz Mammonsegen  
Doch schäbige Lumpen bleiben.  
Ermannen muß im Notfall sich  
Sogar auch eine Frau.  
Entweibe, schwaches Männlein dich,  
Wenn du bist gar zu laul!

## Gigerln - Bewusstsein!

Tosen ohne Bügelfalten  
Ziemn cynnichen Gestalten.  
Nur die Bügelfalte macht  
Eines Mannesbeines Pracht.

## Förderung nach Schweizerart.

Der schweizerischen Luftschiffahrt  
Ist eine Zukunft nun auch gewahrt:  
Es ward ihr gewährt in Oten schon  
Die Hauptsache — eine Kommission!

## Portugal.

Auch Portugal hat nunmehr sein Ständchen,  
Das man sich heimlich in die Ohren raunt.  
Man winkt sich zu, erzählt sich in den  
Sälchen,  
Man spricht, man schwätzt, man hört, man  
gafft und staunt.

Marquise schreiben dort Standalromane:  
Und prügeln sich, daß sich der Pöbel freut. —  
Es hieß' mal Aug' um Aug' und Zahn  
um Zahne;  
Doch „Prügel für die Prügel“ heißt es heut.

Der König lacht und freut sich ob den Prügeln,  
Ob seiner Granden „Gegenseitigkeit“  
Und glaubt, er halte sie in sichern Zügeln  
Und übersieht den edle Männerreit.

Und man erfährt gar rounbrige Geschichten,  
Die nicht bestimmt sind für das Ohr der Welt,  
Kann über jene Kaste einmal richten,  
Die sonst ob andern gern ihr Urteil fällt.  
Wau-u-u!

In heidnischer Märchen- und Sagenzeit,  
Wie war da die Erde mit Blumen bestreut?  
Sobald nur ein Männlein geboren ward,  
Antretend die dunkle Nitterfahrt,  
Da kamen die Feen, die weißen Frauen,  
Das lächelnde Kind in der Wiege zu schauen,  
Und haben ihm segnende Sprüche gewelht  
Und haben es wider das böse geseit.  
— Heut gibt man dem schlafenden Kinde  
Als christliches Angebinde  
Den Saß von der erblichen Sünde.

An der Feder lauen die Poeten,  
Eifrig zählst der Geizhals die Moneten,  
Zigaretten laugen Gymnasiasten,  
Stolze Pläne bauen die Phantasten,  
Insgesamt sind es nur arme Tröpsel,  
Das Genie ersinnt Manschettentüpfel.